Indiana Tribune.

Erscheint jeden Nachmittag und Sonntag Morgens.

Jahrgang 24.

Indianapolis, Ind., Mittwoch, den 24. Oktober 1900.

No. 36

Ausland Depeschen

Die deutsch - englische Vereinbarung

Beschäftigt noch fast ausschließlich die europäische Presse.

Die Franzosen geradezu enttäuscht darüber.

Was Henri Rochefort darüber denkt.

Soweit haben nur Oesterreich und Italien formell zugestimmt.

Der dritte Absatz des Vertrages macht die Mächte stutzig.

Französische Stimmen über die deutsch - englische Vereinbarung.

Paris, 24. Okt. Das zwischen Deutschland und England vereinbarte Abkommen erregt Entrüstung in Frankreich. Man sieht in ihm den Vorläufer der Uneinigkeit gegen Russland und auch gegen Frankreich, als Rußlands Mittlerin, da bei Rennung der Nationen, denen dieses Abkommen mitgeteilt werden soll, Rußland übergangen wurde.

Rußland und Frankreich werden als verächtlich behandelt, besonders Rußland. Die involvierende Anlage bedeutet, Rußland strebe nach territorialer Vergrößerung, und das wird als die erste Disharmonie in dem Konzert der Mächte betrachtet. Und das um so mehr, als die acht Großmächte bisher übereingekommen waren, die „offene Thüre“ und die Integrität Chinas aufrecht zu erhalten.

Die Pariser Blätter verurteilen denn auch das deutsch-englische Abkommen als eine Politik wider die Disharmonie. „Le Temps“ sagt: „Bei Aufzählung der Mächte, denen Deutschland und England ihr Protokoll mitzuteilen beabsichtigen, haben Salisbury und Hayfeld eine schwerwiegende Unterlassung begangen, nämlich die, Rußland nicht zu nennen. Einen der Alliierten zu übergehen, heißt absichtlich die internationale Harmonie stören und die Regierung des Zaren zu beleidigen, indem sie als verächtlich behandelt wird.“

„Es ist nicht ein Zeichen von Mißtrauen und Isolierung, sondern eine Art Feindschaftserklärung.“ „L'Esclair“ weist auf die bisherige antipolitische Haltung Englands und Deutschlands in China hin und sagt: „Berlin bearbeitete die monopolistischen Absichten Englands, und Londoner propagierten einen deutschen Einbruch in das Yangtse - Kiang - Tsal.“ Jetzt schütteln sich die beiden Mächte die Hand und konstituieren sich selbst als „Champions“ chinesischer Integrität. Ein seltsames Schauspiel ist es, zwei Botschafter in dieser Stellung zu sehen.“

Dagegen findet der „Figaro“, daß mit dem Abkommen aller Verdacht gegen Lord Salisbury's weitere Pläne beseitigt, wie auch die Mission Graf Walderssee's sich beschränkt werde. Niemand könne sich wohl darüber beklagen, wenn es auch sicher sei, daß zumal der letzte Absatz des Abkommens sich gegen Rußland richte.

Henry Rochefort drückt sich in ebenso deutlicher wie feindseliger Weise über das Abkommen aus. Er sagte: „Die Behauptung Englands, daß ihm etwas an der Aufrechterhaltung der Integrität Chinas liegt, ist die reinste Fiktion. Sein Eifer für die Bewahrung der Integrität Chinas ist gerade so ernst gemeint, wie sein Respekt für die Aufrechterhaltung der Integrität der Boeren-Republiken. England war doch früher nicht so besorgt um die Bewahrung der Integrität anderer Reiche — ja es hat zugegeben, daß Deutschland Frankreich zerstückte.“

Die offene Thüre und das unerschöpfliche oder unteilbare China sind nur Phrasen diplomatischer Heuchelei. Der wirkliche Zweck der deutsch-englischen Abmachung ist, Rußland zu verdrängen, sich der Mandchurei zu bemächtigen. England und Deutschland gehen sich auch alle Mühe, die russisch-französische Allianz zu zerbrechen. Wenn Rußland beschließen sollte, die Mandchurei zu behalten, würden England und Deutschland Krieg gegen das Zarenreich führen. Frankreich kann aber nicht zusehen, wie Rußland besiegelt wird, denn wenn Rußland unterliegen sollte, würden diese zwei Mächte sich gegen Frankreich wenden.

Wir haben jetzt nicht mit einem Dreieck, sondern mit einem Viererband zu rechnen. Bei England und Deutsch-

land steht die Gewalt über dem Recht. Sie respektieren nichts als die überlegene Macht. Der deutsche Kaiser hat sich wieder der Führerschaft seiner Großmutter anvertraut. Es wird ja allerdings etwas für seine Freundschaft erhalten. Die Sozialisten machen es ihm schwer, vom Reichstag genug Geld für seine „irgeizigen Pläne zu erhalten und es ist wahrscheinlich, daß England das selbe als Vergütung für die neue Allianz hergiebt.“

Die halböffentliche „Temps“ faßt die Angelegenheit indes von einer ganz anderen Seite auf. Das Blatt sagt: „In diplomatischen Kreisen ist man der Ansicht, daß die deutsch-englische Vereinbarung weiter nichts als eine gegenseitige Garantie dafür ist, daß keine der beiden Mächte sich des Yangtse-Kiang-Thales bemächtigt. Wenn auch in Deutschland keine volkswirtschaftliche Krise herrscht, so befindet es sich doch in einer ziemlich kleinen in Folge der beträchtlichen Leber-Produktion, die durch die ungeheure industrielle Maschinenrie, die Deutschland mit großen Kosten geschaffen hat, erzielt worden ist. Da es nun einen Abfluß für diese Leber-Produktion suchen muß, hat es seine Augen auf China geworfen, und besonders auf das Yangtse-Kiang-Thal, und da es befürchtete, daß England sich dieses Thales bemächtigen könne, hat es die erwähnte Vereinbarung mit England getroffen. Die Diplomaten sind überzeugt, daß keine geheime Klausel existiert. Der dritte Absatz der Vereinbarung hat allerdings Bezug auf die Eventualität, daß Rußland sich definitiv der Mandchurei bemächtigen könnte, in welchem Falle Deutschland und England sich in das Yangtse-Kiang-Thal teilen würden. Es sind aber gute Gründe für die Annahme vorhanden, daß dies nicht geschehen wird, denn Rußland ist entschlossen, sich nicht der Mandchurei zu bemächtigen.“

Aus dem deutschen Reich. Berlin, 24. Okt. Baron von Richtigshofen, Untersekretär im auswärtigen Amt, ist zum Nachfolger des Grafen von Bülow als Staatssekretär des Auswärtigen ernannt worden.

Der Reichstanzler, Graf von Bülow, erklärte am Dienstag dem Vertreter der Associated Press gegenüber, daß der Wechsel im Kabinett keine Veränderung in die freundschaftlichen Beziehungen zwischen Deutschland und den Ver. Staaten, sowohl in politischer wie in kommerzieller Hinsicht, bringen werde.

Am Dienstag besuchte der Kanzler die diplomatischen Vertreter der anderen deutschen Staaten und es wird berichtet, daß er demnächst den Höfen von Bayern, Sachsen, Württemberg und Baden offizielle Besuche abstatten werde. Ein hoher Beamter des Auswärtigen Amtes erklärte am Abend, daß Oesterreich - Ungarn und Italien der deutsch-englischen Vereinbarung formell zugestimmt, Frankreich, Rußland und die Ver. Staaten aber noch keine formelle Antwort geschickt hätten.

Die Presse fährt fort, sich in der lebhaftesten Weise mit der Vereinbarung zu beschäftigen. Die Hamburger Korrespondenz, die häufig als das Mundstück des Auswärtigen Amtes gilt, erklärt, daß die Vereinbarung keine geheime Klausel enthält.

Die „Vossische Zeitung“ sagt in Bezug auf das Gerücht, daß die Ver. Staaten, ehe sie eine definitive Antwort geben, von Deutschland und England eine Erklärung darüber zu haben wünschten, was die dritte Klausel der Vereinbarung bedeuten solle, d. i. ob sie sich selbst durch Annerkennung schuldig zu halten beabsichtigen, im Falle eine andere Macht sich dieses Gebiet aneignen sollte, und ob sie eventuell eine solche Besitzergreifung gewaltsam zu verhindern versuchen würden.

Die Antwort auf eine solche Frage wird wahrscheinlich sein, daß Deutschland und England sich über diesen Punkt noch nicht einig geworden sind, u. wahrscheinlich erst darüber eine Entscheidung treffen werden, wenn eine solche Bestimmung erfolgt ist, da die Entscheidung ganz wesentlich davon abhängen wird, welche Interessen gefährdet werden.“

Der Kaiser Wilhelm hat eine Depesche von dem Sultan Abdul Hamid erhalten, in der die Hoffnung ausgesprochen wird, daß die Mutter des Kaisers wieder genesen werde, und der Sultan außerdem dem Kaiser die Versicherung seiner wärmsten Freundschaft giebt.

Im Auswärtigen Amt wird in Abrede gestellt, daß Deutschland die Insel Farfan im roten Meer als Kohlenstation erworben habe.

Eine mysteriöse Geschichte.

Paris, 24. Okt. Die französische Regierung hat durch den hiesigen chinesischen Gesandten eine Kabeldepesche von Li Hung Chang erhalten, in der erklärt wird, daß Herr Wichon, der französische Gesandte in Peking, krank sei und es am besten sein würde, wenn

die französische Regierung einen anderen Gesandten und Bevollmächtigten zur Führung der Friedensunterhandlungen ernenne. Der Minister des Auswärtigen, Herr Delcasse, erhielt am selben Tage eine Depesche von Herrn Wichon und darin erwähnt der Gesandte durchaus nichts von seiner angeblichen Krankheit. Herr Delcasse hält daher die Depesche Li Hung Chang's für mindestens sehr verdächtig und er hat deshalb nach Peking an den Gesandten telegraphirt und um Auskunft gebeten. Die Antwort ist noch nicht eingetroffen.

Aus China.

Peking, 24. Oktober. Das 14. Ver. Staaten Infanterie-Regiment hat Peking verlassen. Die anderen amerikanischen Truppen gaben dem Regiment das Geleite bis vor die Stadt. Die britischen Royal Fusiliers sind ebenfalls abgegangen.

Der Tag der Zusammenkunft zwischen Li Hung Chang und dem Prinzen Gihng auf der einen und den Gesandten auf der anderen Seite ist noch nicht festgesetzt worden. Einige der Gesandten haben noch keine Anweisungen von ihren Regierungen erhalten. Zwei sind von der Hauptstadt abwesend und ein dritter ist krank.

Kanton, 24. Okt. Ein Dampfer, der 100 Passagiere an Bord hatte, wurde zehn Meilen unterhalb hiesiger Stadt von Piraten überfallen, die mehrere Laufend Pfund Sterling in Gold und Silber erbeuteten.

Maud e'Gonne's Agitation. Dublin, 24. Oktober. — Maud e'Gonne organisiert jetzt die irischen Kinder und bringt ihnen in systematischer Weise Haß gegen England bei. Sie organisiert die 20,000 Kinder, die sich im letzten Frühjahr, gelegentlich des Besuchs der Königin Victoria in Dublin, geweigert hatten, an der Demonstration im Phoenix-Park teilzunehmen.

Es sind Abendklassen organisiert worden, in denen die irische Sprache und irische Geschichte gelehrt werden. Maud e'Gonne sagt in einem Circular: „Es ist der Vernachlässigung dieser Dinge unter dem jetzigen System der englischen Erziehung zuzuschreiben, daß 20,000 Söhne Irlands heute die Uniform ihrer Unterdrücker tragen; eine moralische Schuld auf ihre Schultern laden und sich die Verachtung der zivilisierten Welt zuziehen, weil sie Englands Kriege gegen Freiheit und Recht auskämpfen.“

Die Dowie - Versammlungen in London.

London, 24. Okt. Als die Studenten der Medizin, die am Montag Nachmittag verhaftet wurden, weil sie den Zionisten-Prediger John Alexander Dowie angegriffen hatten, in Polizeigericht vorgeführt wurden, hielt ihnen der Richter Fenolosa eine gehörige Strafpredigt. Er erklärte, daß solche Rohheiten, wie sie sich die jungen Leute schuldig gemacht, unter keinen Umständen geduldet werden würden. Jeder der Studenten wurde dann um £5 bestraft.

Auch am Dienstag Nachmittag wartete wieder eine riesige, feindselig gestimmte Menschenmenge vor der St. Martin's Town Hall auf den Rev. Dowie, der aber von Polizisten durch eine doppelte Reihe von Blauröden hindurch in die Halle gebracht wurde. Die Menge machte einen fürchterlichen Lärm und stürmte auf die Eingangstür zu, diese wurde aber erfolgreich von den Polizisten verteidigt.

Das neue spanische Kabinett.

Madrid, 24. Okt. Das neue spanische Kabinett legte am Dienstag den Amtseid ab. Senor Sagasta, der frühere Premier und Führer der Liberalen, erklärt, daß das neue Kabinett die Konstitutionen bald dem Lande übergeben werde. Er ist der Ansicht, daß es ein großer Fehler war, daß der Dowie in London.

London, 24. Okt. Die „Daily Mail“ hat heute eine editorielle Notiz bezüglich Dowie's, worin die Behörden beschuldigt werden, Dowie zu beschützen und zu ermutigen. Wenn die Studenten den alten Hallanten umgebracht hätten, so wäre das kein großes Unglück gewesen. So kann er sich auf die gesammte Polizeimacht stützen, um das Publikum in London zu beschwindeln. Die Versammlungen sollen nicht gestört werden. Dowie verdient nicht mehr Rücksicht wie irgend ein anderer Schwindler.“

General Linares als Kriegsgouverneur beibehalten wurde und das Marineministerium nicht dem Senor Sanchez Zoca anvertraut worden ist. Die Presse weist darauf hin, daß fünf von den Ministern Generale sind. Das offizielle Organ der Armee erklärt, die Zeit sei gekommen, in der die Armee in energischer Weise reorganisiert werden müsse.

Inland Depeschen.

Ein Riesen-Diebstahl.

\$700,000 von einem Bankbeamten unterschlagen.

Er lebte Jahre lang wie ein Millionär

Ist aber jetzt wie es scheint dem Lande geflohen.

Die Erste National Bank von New York die Veranste.

Ein entsetzliches Verbrechen in Paterson, N. J.

Das an den Pearl Bryan Mord erinnert.

Fünf der Schuldigen in Haft.

Kolossale Defraudation.

New York, 24. Okt. Charles L. Alford, Jr., der Präsident der Ersten National Bank in hiesiger Stadt, ist durchgebrannt, nachdem er die kolossale Summe von \$700,000 unterschlagen hatte.

Die Ankündigung dieser riesigen Defraudation erregte in den finanziellen Kreisen der Stadt die größte Aufregung, doch hatte die bekannte solide Fundierung der Bank, sowie eine von derselben erlassene Erklärung einen beruhigenden Einfluss. Die Erklärung besagt, daß der ungetreue Beamte seine Unterschlagungen seit geraumer Zeit fortgesetzt und die Entdeckung des Mantos durch eine geschickte Fälschung der Bücher verheimlicht habe.

In New York war Alford als „solider“ Mann bekannt, welcher an der Wall Street wegen seines feinsinnigen Wesens den Spitznamen „Gappy“ Alford hatte. Seine Wohnung befand sich in Mount Vernon und bestand aus einer der schönsten Villen jener aristokratischen Vorstadt. Vor einer Woche wurden noch Einladungen zu einem großen Diner im Hause Alford's ausgehändigt, doch wurden dieselben später widerrufen, da Alford angeblich erkrankt sei. Da das Haus dunkel blieb, glaubte man, die Krankheit sei gefährlich, bis wie ein Blitz aus leisterem Himmel die Nachricht von den Unterschlagungen eintraf. Man glaubt nun, daß Alford in der Nacht, wo das Diner abgehalten wurde, die Stadt verließ und einen Dampfer nach Südamerika bestieg.

Frau Alford, die Gattin des Betrügers, war in Thränen aufgelöst, wollte indessen nichts sagen. Alford's Familie bestand außer seiner Gattin aus zwei Töchtern und einem Sohn.

Die Entdeckung der Betrügereien erfolgte durch einen Angestellten der Bank wenige Tage nach der Rektion durch den Bundes-Banktreisör. Mehrfache Antretreibungen, welche bereits vorher stattgefunden hatten, zur Zeit, als Alford bereits beträchtliche Summen unterschlagen hatte, führten nicht zur Entdeckung der Defraudationen, da der Fehlbetrag aus dem Referendonds der Bank ersetzt war. Im Ganzen fehlen jetzt \$700,000, doch hofft man einen Theil dieser Summe wiederzubekommen.

Alford war seit 20 Jahren in der Bank angestellt und genoß das vollste Vertrauen der Geschäftseitung. Seine Veruntreuungen erstreckten sich auf einen langen Zeitraum, doch kamen dieselben erst an den Tag, als er vor etwa 10 Tagen melde ließ, daß er zu krank sei, um ins Geschäft zu kommen.

Nach einigen Tagen wurde dann eine Untersuchung seiner Befände vorgenommen und einzelne kleine Mantos entdeckt. Bei weiterer Untersuchung stellten sich die Unterschlagungen jedoch als immer bedeutender heraus, bis sie schließlich die enorme Höhe von \$700,000 erreichten. Möglich wurden diese Unterschlagungen nur dadurch, daß Alford die einlaufenden Postfächer in Empfang nahm und Checks, sowie Baarrendungen den Briefen entnehmen konnte, was er später durch geschickte ausgeführte falsche Eintragungen verbergte.

Was Alford mit all dem Gelde gemacht hat, ist unklar, es ist ausgenommen, daß er spekulirte, wie es gewöhnlich in solchen Fällen der Fall ist. Alford soll bei einer einzigen Spekulation \$75,000 verloren haben. Auch soll er in Saratoga während des Sommers eine große Rolle gespielt und wie ein Fürst gelebt haben.

Doutney nach Frankfurt gebracht.

Frankfurt, 24. Oktober. Henry C. Doutney wurde am Dienstag wieder im hiesigen Gefängnis abgeliefert. Der Sheriff erklärte, daß Doutney auf der Fahrt ganz vernünftig sprach und guten Muthes zu sein schien. Doutney ging ohne Hilfe von der Straße in's Gefängnis. Er bewohnt dort eine Zelle im dritten Stock. Jim Howard, der zum Tode verurtheilt wurde, befindet sich im zweiten Stock. Es wird streng darauf gesehen werden, daß die beiden Männer keine Gelegenheit erhalten, mit einander zu verkehren.

Die Ermordung der Jennie Bosschietter. Paterson, N. J., 24. Oktober. George Kerr, Walter McAllister, Wm. Death und Andrew Campbell, sind von der hiesigen Polizei auf die Anlage hin verhaftet worden, den Tod der hiesigen Jennie Bosschietter verursacht zu haben, deren Leiche am letzten Freitag außerhalb von Paterson gefunden wurde. Kerr und Death sind verheiratete Männer.

Death soll ein Geständniß abgelegt haben, dahinschweigend, daß die vier Männer dem Mädchen „Knotout Drops“ gaben und es dann über die Brücke nach Bergen County nahmen, wobei sie an der Wohnung der Jennie vorüberkamen. Im Lande angekommen, sei Jennie, als sie ausstiegen, gefallen und sie habe sich dabei den Kopf so aufgeschlagen, daß sie bewußungslos geworden sei. Die vier Männer hätten dann Furcht bekommen, das Mädchen an der Stelle liegen gelassen und einen Doktor hingeschickt.

Death ist Kollektor für eine Versicherungsgesellschaft, McAllister Mitglied einer Seidenfirma, Kerr gehört einer reichen Familie an und ist ein Bruder des Richters Kerr, und Campbell ist Vormann in einer Seidenweberei. Am Nachmittag wurde noch ein fünfter Mann verhaftet, August Schulthors, der weiteres Licht auf die Angelegenheit warf. Schulthors erklärte, von McAllister, Kerr, Death und Campbell am Donnerstag Abend engagirt worden zu sein, sie zusammen mit Jrl. Bosschietter in einem zweifelhafte Fuhrwerk zu fahren. Die Männer seien zuerst nach der Wirtschaft gefahren und das Mädchen sei dann, nachdem es etwas getrunken, bewußungslos geworden. So viel er wisse, seien Jennie „Knotout Drops“ gegeben worden. Die Männer hoben Jennie wieder in das Fuhrwerk, als sich das Mädchen aber nicht wieder erholte, betamen sie Angst und sie fuhrten dann nach der Office des Dr. Townsends, der ihnen rief, das Mädchen sofort nach Hause zu bringen. Sie fuhrten aber noch nach den Wohnungen von zwei anderen Ärzten, wo es ihnen nicht gelang, ärztliche Hilfe zu erlangen, worauf sie zu Dr. Townsends zurückbekehrten. Als sie dort ankamen, war das Mädchen todt. Sie fuhrten dann über die Brücke nach Bergen County und legten die Leiche auf einen Platz nieder, an dem sie später gefunden wurde.

Kerr, McAllister, Death und Campbell wurden noch am Nachmittag ohne Zulassung von Bürgerschaft an die Großgeschlorenen überliefert.

Die Verurteilung von Jennie Bosschietter, die am Nachmittag stattfinden sollte, wurde vom Coroner vertoben und es wurde ein neuer Inquest begonnen.

August Schulthors, der Droschkentischer, der die vier Männer und das Mädchen gefahren hatte, legte später am Abend ein weiteres Geständniß ab, aus dem zu ersehen ist, daß es sich hier um ein so entsetzliches Verbrechen handelt, wie es je in diesem Staate begangen wurde. Er sagte, daß sich die vier Männer mit Jennie Bosschietter in Saals Wirtschaft befunden hätten, als er durch eine Telephonbotschaft ersucht wurde, dahinzukommen. In seiner Gegenwart sei noch einmal getrunken worden, einer der Männer habe aber vorher den Inhalt einer Birole in das Glas Jennie's geschüttet. Alle fünf seien dann in das Cab gestiegen. Jrl. Bosschietter sei aber bereits hilflos gewesen. Er habe den Befehl erhalten, nach einem bekannten Refort außerhalb der Stadt zu fahren, der Platz sei aber geschlossen gewesen und trotz allen Klopfens habe Niemand geantwortet. Die Männer hätten ihm dann befohlen, zurückzufahren und an einer dunklen Stelle hätten sie dann Jennie, die offenbar bewußlos war, wenn nicht schon todt, aus dem Fuhrwerk gehoben und auf eine Decke gelegt. An dem, was sich dann ereignete, soll der Droschkentischer und einer der vier Anderen sich nicht beteiligt haben. Was geschah, ist zu abschließend, um beschrieben zu werden. Der Droschkentischer behauptet, den Sitz seines Fuhrwerks nicht verlassen zu haben. Er konnte nicht sagen, ob das Mädchen noch lebte oder todt war, als es in das Cab zurückgehoben wurde. Er erhielt dann aber Befehl, nach dem Fluß zu fahren, wo das Mädchen herausgehoben wurde. Die Männer badeten ihm

das Gesicht mit Wasser und sie gaben sich alle Mühe, die Unglückliche wieder zur Besinnung zu bringen, als dies aber nicht gelang, fuhrten sie wie toll zu Dr. Townsends, der in der Nacht den Tod des Mädchens konstatiiren konnte.

Schulthors sagte, daß die Männer erst grob wurden und den Doktor zwingen wollten, etwas für das Mädchen zu thun, sich dann aber aufs Bitten verlegten und dem Doktor große Summen versprochen, wenn er Jennie wieder zu sich bringe. Dr. Townsends sagte aber, daß keine Hilfe mehr möglich sei, da der Tod schon lange eingetreten sein müsse.

Die vier Männer hielten dann eine Beratung ab. Einer von ihnen wollte die Leiche nach der Wohnung der Eltern der Todten bringen, die drei anderen wollten aber nichts davon wissen und erklärten, die Leiche auf die Landstraße legen zu wollen. Der Richter ertheilt somit Befehl, über die Brücke nach Bergen County zu fahren. Auf der Brücke wurde wieder angehalten.

Als der dreifache Angriff auf das bewußtlose und vielleicht todt Mädchen gemacht wurde, wurde ein Theil seiner Unterleider abgerissen. Einer der Männer hatte einen Theil davon in seiner Rocktasche und ein zweiter hatte den anderen Theil in seinem West. Und als das Gesicht des Mädchens am Fluß gebadet wurde, waren die Rämme und Haarnadeln entfernt worden. Diese Befanden sich im West McAllister's. Diese Gegenstände wurden von den Betreffenden in den Pacific Fluß geworfen und das Fuhrwerk setzte dann die Fahrt noch eine Strecke fort. In einer einsamen Stelle angekommen, wurde die Leiche Jennie's herausgeholt, auf die Füße gestellt, und dann fallen gelassen. Der Körper fiel rückwärts, und mit dem Kopf auf einen Stein, wobei der Schädel eingeschlagen wurde. Dieser Umstand war es, der die Behörden von Bergen County zuerst von der Spur abbrachte, denn man hatte Anfangs geglaubt, daß das Mädchen aus einem Wagen gefallen sei und sich dabei die tödtliche Verletzung zugezogen habe.

McAllister gab dem Rutscher zehn Dollars für seine Arbeit.

Die sämtlichen Beteiligten, mit Ausnahme McAllister's, haben jetzt das Verbrechen eingestanden.

Der Streit der Kohlengräber.

Hazleton, 24. Okt. — Die Erklärung des Präsidenten Mitchell, daß seiner Ansicht nach der Streit am nächsten Montag zu Ende sein würde, wenn alle Grubenbesitzer eine zehnprozentige Lohnerhöhung bis zum 1. April garantirten, wurde hier mit großer Befriedigung aufgenommen. Man glaubt, daß nichts mehr dazwischen kommen wird, um die Beendigung des Streiks zu verhindern.

Präsident Mitchell wurde bei seinem Antritt von Postville um die Gründe befragt, welche ihm die Lage in so günstigen Lichte erscheinen ließen und er erwiderte darauf, daß die Propositoren der Grubenarbeiter so entgegenkommend sei, daß kein Grund zu deren Ablehnung seitens der Grubenbesitzer vorhanden sei. Er drückte sich auch insofern erfreut darüber aus, daß die bedeutendsten Produzenten bereits ihre Bereitwilligkeit ausgesprochen hätten, die 10-prozentige Lohnerhöhung bis zum 1. April zu gewähren.

Eine falsche \$5-Note entdeckt.

Washington, D. C., 24. Okt. Das Geheimdien-Bureau des Schatzamts hat eine neue, falsche \$5-Note, von der 1899er Serie, mit dem Indianer Kopf entdeckt. Die Noten haben der Schatzkanzler „D“. Die Nummer der vorderen Platte ist 20 und die der hinteren 23. Unterzeichnet sind die Noten von J. W. Lons, Regisier, und Ellis H. Roberts, Schatzmeister.

Selbstmord aus Scham.

Minneapolis, Minn., 24. Okt. Rev. G. Anders, der der Notre Dame Kirche in hiesiger Stadt, hatte bemerkt, daß seit einiger Zeit die Armenbüchse in der Kirche bestohlen wurde, und um der Dieb zu fangen, hatte er einen Diebstahl anbringen lassen. Als dieser an Dienstag in Bewegung gesetzt wurde, eilte er auf die Straße, um den Dieb zu verfolgen. Der Priester sollte ihn schließlich um und übergab ihn der Polizei. Es war M. Landry, ein Cigarrenmacher, der bisher als anständiger Mann galt. Ungefähr eine Stunde, nachdem er eingesperrt worden, fand man Landry todt in seiner Zelle auf. Er hatte Selbstmord begangen.

Von einem Nezer erschossen.

Waldosta, Ga., 24. Okt. J. F. Redding, ein prominenter Pflanzer von Madison County, Fla., wurde am Montag Abend von einem Nezer auf seiner Pflanzung erschossen. Herr Redding hatte den Nezer beschuldigt, Baumwolle gestohlen zu haben. Der Nezer ist entkommen, wird aber von vielen Leuten aus der Nachbarschaft verfolgt.